

2. Chronik 5,2-5.12-14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde,

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“. Dieses Leitwort aus dem 26. Psalm 8 möchte ich meiner Predigt voranstellen. Gerade in den vergangenen Tagen und Wochen ist uns und vielen Menschen in unserm Land schmerzlich bewusst geworden, wie groß der Verlust ist, wenn wir in unseren Kirchen nicht mehr Gottesdienste feiern können, wenn am Sonntagmorgen die Kirche leer bleibt, wenn Karfreitag und Ostern nicht gemeinsam gebetet, gesungen und gefeiert werden kann, wenn am Sonntag der Pfarrer alleine in der Kirche sitzt und ab und zu einmal jemand anderes in die Kirche hineinschaut. Ja: Was sind das doch für Schmerzen, die ich, und ich bin mir sicher, die auch Sie verspürt haben und spüren, wenn keine Gottesdienste mehr gefeiert werden können.

Am 15. März habe ich mit Ihnen in unserer Kirche den letzten Gottesdienst gehalten, damals stand der Seewandel Jesu im Zentrum unseres Nachdenkens und die Erkenntnis, dass Gott nämlich manchmal verhüllt erscheint – fast wie ein Gespenst- also nicht immer so, dass man ihn klar erkennen kann. Dasselbe gilt auch heute noch.

Eine Kirche, liebe Gemeinde, ist ein durch das Gebet geheiligter Raum. Ein Kirchenraum erzählt von den Gläubigen vor uns, erzählt von der Geschichte Gottes mit ihnen. Daran auch heute zu erinnern, macht dankbar, denn wir spüren: Mit unserem Glauben stehen wir nicht am Anfang. Mit unserem Glauben sind wir Teil des Gottesvolkes, dem Gott seit Tausenden von Jahren seine Treue hält. Sind wir Teil des Gottesvolkes an diesem Ort. Sind wir Teil des Gottesvolkes in der ganzen Welt. Eine Kirche ist eben kein normales Gebäude. Sie ist ein Haus, bei dessen Betreten wir hinein genommen werden in eine Glaubensfamilie, die viele Generationen vor uns begann und die uns auf eine wunderbare Weise trägt und birgt. Sie ist ein Haus, das uns und vielen Menschen einen heimatlichen Lebensraum bietet. Hier können wir uns der Nähe Gottes in besonderer Weise vergewissern. Hier können wir unsere Sorgen und Verzweiflung, unsere Zweifel und Fragen, unser Erschrecken und unsere Trauer klagend – heute leider nicht singend – aber auf jeden Fall schweigend zum Ausdruck bringen. An diesem Ort ahnen wir, dass wir mit unseren irdischen Ängsten und Nöten nicht allein gelassen werden von dem ewigen Gott. Deshalb fühlen wir uns in einer Kirche heimisch, entwickeln wir zu ihr eine tiefe innere Beziehung und sprechen mit den Worten des

Psalmlisten: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Der Bibelwort zur Predigt passt irgendwie auf die heutige „Wiedereröffnung“ unserer Kirche und irgendwie auch gar nicht. Es handelt sich um die Erzählung von der Einweihung des salomonischen Tempels aus dem 2. Buche der Chronik 5. Dort heißt es:

„Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. 3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. 4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. 12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. 13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, 14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“

Die Erzählung von der Einweihung des salomonischen Tempels schlägt einen Ton an, dem wir heute folgen. Es sind Lob und Dank, und zwar in außerordentlicher, ganz besonderer Weise, die aus den Herzen der Feiernden zu Gott emporsteigen. Da ertönt Musik in nie dagewesener Weise: Trompeten, Zimbeln, Saitenspiele erklingen. Eine gewaltige Sängerschar besingt das Gotteslob. Sogar ein Teil des Liedtextes ist überliefert: „Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig.“ Auf dem Höhepunkt, in der Stunde aller Stunden verkündet der Chor das, worauf es ankommt; das, was immer zählt auf allen Höhen und in allen Tiefen; das, was immer bleibt; das, woran wir uns immer festhalten können, wenn alles zerbricht, wenn sich alles ändert, wenn nichts mehr so ist, wie es war.

Und nicht nur bei uns, sondern Jahrhunderte nach dem Bau des Tempels ist auch in Israel vieles, wenn nicht gar alles zerbrochen. Damals als König Salomo den Tempel nach 961 vor Christus errichtete und einweihete war noch alles in Ordnung. Doch dann, rund 400 Jahre später, im Jahre 586 lies der babylonische König Nebukadnezar den Tempel zerstören, um

so den Widerstandsgeist der Bevölkerung zu brechen. Dann wurde nach dem babylonischen Exil, also nach 515 vor Chr. an jenem alten Ort der zweite Tempel errichtet, der sogenannte Tempel Serubbabels, der später unter König Herodes ausgebaut und im Jahre 70 n. Chr. von den Römern zerstört wurde.

Was, liebe Gemeinde, währt ewig? Nicht der Tempel Salomos, nicht der Tempel Serubabels und des Herodes, nicht unsere Gesundheit, nicht unser Leben. Was währt ewig? Bei der Einweihung des salomonischen Tempels haben es die Sänger, die Musiker und sicher auch Salomo und die übrigen Redner verkündet: „Gott ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig.“

Gerade dann, wenn wir uns plötzlich vor scharfen, unübersteigbaren Grenzen gestellt sehen, gerade dann, wenn wir mit unserm Latein plötzlich am Ende sind, gerade dann ist es gut, sich klarzumachen, worauf es ankommt, was wirklich zählt:

Dass Gottes Güte immer Bestand hat und dass seine Barmherzigkeit uns immer begleitet – auch wenn wir es nicht immer direkt sehen und spüren können; auch wenn der Eindruck entsteht, dass es nicht so ist; auch wenn wir unsicher sind und uns manches nicht erklären können.

Bei der Einweihung des salomonischen Tempels geschah etwas ganz ungewöhnliches; da sahen die Menschen ein Zeichen der Gegenwart Gottes, das zugleich ein Zeichen seiner Verborgenheit war: „Da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, so dass die Priester nicht zu Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke,; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.“

Gott ist da, er ist gegenwärtig und er ist und bleibt doch verhüllt. Das ist die Botschaft der Wolke; das ist die Botschaft dieses Zeichen, dass Gottes Dasein eindeutig offenbart, aber es zugleich auch verhüllt. Gott ist nie so da, dass man mit dem Finger auf ihn zeigen könnte und ihn mit irgendetwas in dieser Welt verwechseln. Und doch ist er da, erkennbar für den Glauben und für Herzen, die offen für ihn sind. Denn die Herrlichkeit des Herrn ist nicht zu übersehen. Wer die Augen des Herzens öffnet, wird sie erkennen: die Herrlichkeit des Herrn.

Heute, loben und danken wir Gott für seine Güte und für seine barmherzige Gegenwart. Zugleich bitten wir darum, dass sie uns, unser Land, alle, die sich mühen im Kampf gegen

Corona und alle, die als Kranke und Sterbende betroffen sind, dass sie uns alle begleitet und uns herausführt aus der Not. Denn Gottes Güte und Barmherzigkeit sind groß. Deshalb können wir loben und danken und ausrufen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“. Amen.

Dass Gott gütig mit uns Menschen umgeht und dass seine Barmherzigkeit über uns für immer und unter allen Umständen gilt. In dieser entscheidenden Hinsicht ändert Gott sich nicht. Gottes Güte und Gottes Barmherzigkeit sind jeden Morgen neu, sie bleiben neu, sie begleiten uns, sie tragen uns durch das wogende Meer der Zeit. Gott bleibt sich treu für immer. Gott bleibt seinen Menschen treu. Gott ist gerade auch in allen Ausnahmesituationen bei uns. „Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig.“ Selbst das NT kann dieses Evangelium nicht überbieten. Denn: Was hat Jesus Christus den Menschen seiner Zeit bis hin zu uns anderes gebracht, gesagt, getan und vorgelebt als eben dieses: Dass Gottes Gnade und Güte kein Ende haben und dass er barmherzig mit uns fehlbaren, sündigen und wenn man so will boshafte Menschen ist. Gottes Güte und Barmherzigkeit stehen wie in der Brandung wie die Pfeiler der Basler Brücken im Rhein.

Heute, dürfen wir Gott danken, dass das so ist. Wir können ihn loben und preisen, in unsern Herzen, in unsern Gedanken, in unsern Gefühlen – auch wir es nicht aus voller Kehle singen können. Auf das Herz kommt es an; dass unsere Herzen Gottes Güte und Barmherzigkeit erkennen und ihn loben.

Das Lob und Dank nicht ungebrochen sein können, dass wir dabei auch an die immer noch schweren Seiten der letzten Wochen denken, ist dabei selbstverständlich. Lob und Dank auf Erden, können und müssen nie ungebrochen sein. Selbst bei der Einweihung des salomonischen Tempels wird man – wie ich vermute – auch an manche Auseinandersetzung und manchen Streit und manches schwierige gedacht haben, dass den Bau des Tempels begleitet hatte; oder man wird gedacht haben an die Zukunft, an die große Aufgabe, diesen gewaltigen Tempel mit Leben zu erfüllen und ihn zu erhalten. Lob und Dank sind immer hingenommen in den Kontext des gesamten Leben mit all seinen Rissen, Zerbrüchen, Verzweiflungen. Gerade in diesem Kontext leuchtet das Lob Gottes wie ein helles Licht.

König Salomo, der Sohn des Königs David, der etwa im Jahre 961 vor Chr. den Thron betrat, baute diesen gewaltigen Tempel, in dem Israel dann bis in das Jahr 586 vor Chr. hinein feierte, opferte, Gott lobte und vor ihm klagte. 586 vor Chr. lies der babylonische König Nebukadnezar diesen Tempel zerstören, weil er damit wohl den Widerstandsgeist der Bevölkerung brechen wollte. Nach dem babylonischen Exil, also nach 515 vor Chr. wurde an alter Stelle dann der zweite Tempel errichtet, der sogenannte Tempel Serubbabels, der

später unter König Herodes ausgebaut und erweitert wurde und 70 n. Chr. von den Römern zerstört.